

Pettauer Zeitung

nte, Michael
A. Stanik,
d. J. Stra-
gen wurde
gewerbliche
g in Bor-
Utrecht

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Rauschavorstadt Nr. 39, I. Stof. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6. Druckschriften werden nicht zurückgestellt, Anfordigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz nichts Neues, das ist das neueste. Die Amerikaner versuchten sich in einigen Bombardements kleinerer Hafenstädte, jedoch ohne besonderen Erfolg. Sie versuchten auch ab und zu an verschiedenen Küstenpunkten Cubas Landungen von Truppen, Waffen, Munition und Proviant, aber sie gelangten nicht zur Ausschiffung, denn sie wurden überall von den Spaniern erfolgreich zurückgewiesen und ihre Versuche blieben wirkungslos.

Diese verschiedenen kleinen Schlappen haben aber den Muth und die moralische Widerstandskraft der Spanier wieder bedeutend gehoben. Die amerikanischen Geschwader suchen nun die Küsten Südamerikas entlang, wie auf der Höhe des Meeres die spanische Flotte, die, während man sie nach Cadix zurückgekehrt glaubte, bereits auf der Fahrt nach den westindischen Inseln war und jeden Tag ist nun zu erwarten, daß der Telegraph die Kunde von einem der furchtbarsten Seekämpfe bringt. Indes intriguiert England und spricht unverblühte Drohungen aus, während Rußland zwar noch schweigt, aber seinen Groll doch deutlich merken läßt und der chinesische Ausgleich als eine drohende Gefahr für den Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts langsam aber stetig wächst, so daß es den Anschein hat, als sollte sich dann wirklich die pangermanische und slavisch-romanische Rasse um die Weltherrschaft raufen und der Sieger in diesem Rassenbuelle, geschwächt und blutig aus diesem Riesenkampf hervorgehend, dann erst noch den Anprall unzählbarer Millionen der gelben Rasse Asiens zu bestehen haben.

Indes genügt schon der verhältnismäßig kleine, zweifellos nur kurze spanisch-amerikanische Krieg, um — weniger auf die Börsen, als auf das allgemeine wirtschaftliche Leben der Völker

deroutierend zu wirken und das ist viel schwerwiegender und schwieriger zu überwinden als selbst ein vorübergehender Börsenkrach, bei dem einige Speculationsfeisenblasen plagen und einige Schwindelmillionäre wieder das werden, was sie von rechts wegen noch immer sein sollten: Schnorrer!

Aber die wirtschaftliche Konsequenz dieses spanisch-amerikanischen Krieges bringt bei längerer Dauer den Hunger und dies ist der furchtbarste, alle Staaten Europas gleichmäßig bedrohende Revolutionär.

Bei dieser Sachlage erlaubt das geldarme, volkswirtschaftlich zurückgebliebene Osterreich sich noch den Luxus zu gestatten, einen — nein — zwei innere Sonderseparatkriege zu führen: In beiden Theilen des Reiches die Nationalitätenhege und zu diesem Bruderkriege noch der Ausgleichskrieg der eis- und transleithanischen Zwillinge unter einander. Die Regierung aber sieht diesem selbstmörderischen Bruderkriege gleichmüthig und thatenlos zu, statt als starker Friedensstifter dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Jetzt dürfte es den hohen Herren und Millionen aus dem Volke doch endlich eingehen, daß die als Muster politischer Weisheit verschrieene dualistische Staatsform nichts war, als die Mißgeburt der Verlegenheit eines findigen Advocatentopfes, bei der, unter der Maske formaler Rechtsmäßigkeit, der eine der Paciscenten durch den andern ausgebeutet wurde. Zum Glück auf Kündigung! Diese zehnjährige Kündigung aber ist die Achillesferse dieses leoninischen Vertrages.

Dr. Eduard Wolffhardt vor seinen Wählern.

III.

Dem entgegen wurde von allen Seiten die Thätigkeit des Herrn Dr. Wolffhardt im

deutschen Schulvereine anerkannt und gerühmt, wenn auch dieser Gegenstand nicht in die heutige Versammlung gehöre. Auch wurde darauf hingewiesen, daß der Clubzwang den Abgeordneten nicht hindern sollte, der radicalen Gesinnung seiner Wähler Ausdruck zu geben, die zum Beispiele mit der Haltung des Dr. Steinwender und anderer Parteimitglieder nicht immer einverstanden sein könnten.

Abgeordneter Dr. Wolffhardt wies sodann darauf hin, daß er früher dem Justizauschusse angehört und jetzt im Immunitätsauschusse sitze. Der Clubzwang sei anderwärts, so in der Schönerer'schen Gruppe noch viel größer, wo jeder nur so abstimmen dürfe, wie es Schönerer wolle. Was den Abgeordneten Steinwender betreffe, so müsse zugegeben werden, daß dessen wechselnde Ansichten selbst das Mißtrauen seiner Wähler in Kärnten hervorgerufen haben.

Man glaube nicht oder scheine nicht zu wissen, wie aufreibend und nothwendig die Clubthätigkeit sei. Die Mitglieder der Volkspartei verlegen hauptsächlich in diese ihr Schwergewicht, nicht aber darauf, sich durch Zwischenrufe bemerkbar zu machen. Daß zur parlamentarischen Thätigkeit das Clubwesen nöthig sei, zeige sich auch bei den Tschechen und Polen, welche ihre großen Erfolge den strengen Clubstatuten verdanken, welche den Mitgliedern kein Abweichen von den Clubbeschlüssen gestatten.

Es wurde sodann betont, daß die Pettauer keine Breche in die Parteieinigkeit legen wollen, doch daran festhalten, daß auch gegenüber Clubbeschlüssen eine schärfere Tonart entwickelt werden könnte, wie dies seitens des Dr. Barenther, Dr. Sylvester und Hueber geschah, welche die Anklage gegen Gautsch trotz der Haltung des Clubverbandes unterschrieben hätten.

Der Maler.

Erzählung von Auguste Groner.

Er war ein berühmter Künstler und sie ein schönes Weib. Sie lebten vor Jahren in ein und derselben Stadt, die seine Größe bewunderte und die von ihrer Grazie entzückt war.

Er war von den Frauen sehr verwöhnt worden. Schon damals, als er noch ein junger Bursche gewesen, zeichnete sie ihn aus. Sie lasen die künftige Größe aus seinem träumerischen Blick und die Stirne, auf welcher der Ruß der Mufen brannte, wurde von mancher irdischen Lippe gestreift. Er besaß die interessante Schwerfälligkeit der weltabgewandten Menschen. Gleichgiltig, kalt nannten sie ihn, weil er sich von Vielem fern gehalten hatte, das ihm geboten war.

Er war eben immer satt. Was wollte man von ihm? Der Übersättigte wirbt und kämpft um nichts mehr.

Der zum Manne Ausgereifte hatte unzählige Siege hinter sich. Er war darüber fast zum Weiberfeind geworden und doch beschäftigte er sich fortwährend mit dem Weibe.

Es war so zu sagen sein Fach.

Von einem Glanz umstrahlt, der nicht nur von äußerem Reichthum und Berühmtheit kommt,

sondern der, geheimnisvoll berückend, von allen genialen Menschen ausgeht, wirkte er auf die Frauen durch seine ureigene, machvolle Persönlichkeit.

Sein Zauber lag in dem geistvollen Aufblitzen seines Auges, in dem Zuge heißer Sehnsucht nach noch Unerreichtem, der so oft um seine festgeschlossenen Lippen lag. Sein Zauber lag in seiner Sprache und in seinem Schweigen, lag in allem, was er that und unterließ.

Die schönen Frauen, die sein Atelier besuchten oder die ihn mit stolzem Lächeln in ihrem Salon empfingen, gaben sich nur zu gerne dem Banne des Berühmten hin. Sie hingen an seinen stillforschenden Augen, sie lauschten seinen sparsamen Worten wie einem Evangelium und thaute seine Seele einmal auf in guter Stunde, dann war sein Mund gar feurig beredt.

Dann wurde er völlig selber berauscht von seinen Worten und die sie hörten, denen ward verwunderungsvolle Klarheit über einen Geist, der eben so scharf als schön dachte, über ein Empfinden, das abgrundtief war und über ein Begehren, das Titanenhaftes wollte und Titanenhaftes schuf.

Das war der Mann, dem ungesucht die Freundschaft der Männer und die Liebe der

Frauen ward; eine Freundschaft freilich und eine Liebe, welche sehr oft nichts als Eitelkeit war.

Niemals sucht der Adler die Dohlen auf — viel eher mag es geschehen, daß die Dohlen sich an ihn herandrängen, hoffend, in seiner Gesellschaft für seines Gleichen gehalten zu werden.

Raum mußte sich unser Künstler zu retten vor den Zeichen schwärmerischer Huld und denen — kühnen Entgegenkommens.

Seit es Mode geworden war, einander nicht nur in den Salons, sondern auch in seinen Bildern zu begegnen; seit er seine Modelle unter den Damen der „Welt“ fand; seit es galt, sich in seinem Atelier das endgiltige Zeugnis einer Beauté geben zu lassen — schwärmten plötzlich alle hübschen Frauen für die Kunst.

Gar oft sah man den Künstler eigenthümlich lächeln, wenn einer seiner Grüße von einer Modelldame nur kühl erwidert wurde.

Wie süß hatte solch' eine Dame einst um ein Plätzchen in einem seiner Bilder gekämpft — das schon vergeben war. Sarkastisch bligte es zuweilen in seinen Augen auf, wenn er hoheitsvollen Frauen begegnete, die, wiewohl sie die Trägerinnen der Etiquette waren, nur zu gerne Nymphen und Göttinnen darstellten und die er daher ohne jede Etiquette kannte.

Wolffhardt legte dar, daß diese ihre Unterschriften schon vor dem abgegeben hatten und später nicht ziehen wollten.

leuchte Herr Dr. Glas die Aufdes Abgeordneten auf ein wirtschaftment, den nationalen Boykott, indem in letzterer Zeit die Fälle vermehrt haben, daß gegnerische Zeitungen die slovenische Bevölkerung in der Umgebung Pettaus aufforderten, bei den einzeln und beim Namen angeführten deutschen Kauf- und Gewerbsleuten der Stadt Pettau nichts einzukaufen, wodurch dieselben schwerer Schädigung und Beunruhigung ausgesetzt würden. Die deutschen Geschäftsleute der Stadt sind doch die hauptsächlichsten Käufer der Erzeugnisse aus der Umgebung und lassen als Weingärtenbesitzer sehr viel Geld unter die ländliche Bevölkerung kommen. Dafür muß aber umgekehrt für die Waren der Kaufleute und die Erzeugnisse der Handwerksthätigkeit Geld vom Lande hereinfließen, sollte nicht eine Krisis über manchen Geschäftsmann hereinbrechen. Es sei aber nicht sittlich, aus Gründen der Nationalität gegen ganze Classen der Bevölkerung, welche dem Staate willig die hohen Steuern entrichten, zu hegen, zumal man ganz bestimmt sagen könne, daß die deutschen Geschäftsleute allen Kunden mit gleicher Höflichkeit entgegen kommen und die Slovenen nicht gekränkt haben. Eine solche Hege dürfte nicht einmal von den Slovenen gebilligt werden. Den Deutschen stehe gegen derartige empfindliche „Gewerbeshindernisse“ in den gegenwärtigen Gesetzen keine Abhilfe zu Gebote, weshalb sich die Erlassung eines Schutzgesetzes dringend empfehle, welches derartige Anforderungen verbieten und unter Strafe stellen würde.

Nachdem sich der allgemeine Beifall gezeigt hatte, der diesen Worten folgte, sprach Herr Ott dem Redner den Dank im Namen der Gewerbs- und Kaufleute Pettaus für sein Eintreten für die schwer bedrohte Geschäftswelt aus, worauf der Abgeordnete ebenfalls erklärte, daß er dem Antragsteller dankbar sei und dieselben verwerten werde.

Nach einigen darauf bezüglichen Erörterungen ergriff Herr Pisk noch einmal das Wort und fragte an

Dürfte man es diesem Menschen verargen, wenn er über die Frauen in allen Nuancen lächelte, wenn er manche mißachtete und ihnen allen mißtraute?

Nein, nicht Allen, aber all' jenen, welche für die Kunst glühen und für — den Künstler. Ein großer Schmerz lag, gleich einer dunklen Wolke, über seinem Leben.

Der Tod war nahe an ihn vorbeigestreift und hatte ein Wesen berührt, das unser Held geliebt.

Er sprach wenig darüber.

Es war ja überhaupt seine Art nicht, dem Nächsten seine Seele zu öffnen und wie viele solcher „Nächstbeste“ es gibt, das wissen wir alle, wenn wir elend sind, das wußte auch er, da er so tief betrübt war.

Schweigamer und unzugänglicher noch, als sonst, kämpfte er, wie tüchtige Menschen es zu thun pflegen, einen wirklichen Kampf mit dem Schmerz.

Seine Waffe war eine gute, altbewährte, die Arbeit. Ruhiger und stiller wurde es in seinem Herzen, da die Hand in herrlichen Formen und Farben wiedergab, was sein Geist erfand.

Wenn etwas für verlorenes Glück entschädigen kann, so ist es die Kunst und der ihr folgende Ruhm. Beide erheben über das dunkle Erdenleid. In ihrem Reiche ist es immer licht.

Einsam, innerlich einsam, wie unser Künstler jetzt war, hatte er wohl nicht Lust zu einem Wanderleben, aber rascher als je gieng er seinen hohen Ziele zu und schon kam es zuweilen vor, daß sich seine meist gar streng geschlossenen Lippen, zu einem weichen, sehnächtigen Lächeln öffneten.

Er bekam wieder Hunger nach Glück.

wie es denn um das Versicherungsweisen stehe; seiner Zeit habe Herr Graf WurmbRAND die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen und die Verstaatlichung des Affekuranzwesens in Aussicht gestellt; nunmehr sei aber alles ins Stocken gerathen und still geworden.

Dr. Wolffhardt machte darauf aufmerksam, daß das Versicherungsweisen prinzipiell Reichsangelegenheit sei, da also Galizien mitthue, so sei die Inangriffnahme und Förderung in dieser Angelegenheit schwierig. Jedoch sei bereits einiges geschehen, die reellen Gesellschaften vor der Konkurrenz der unreellen auf den Gebieten der Invaliditäts-, Unfall- und Lebensversicherung zu schützen. Auf letzterem Gebiete seien es namentlich die amerikanischen Gesellschaften, die Raubbau treiben, sie machen es gewöhnlich, wie es „Equitable“ gemacht, kaufen sich einen Baugrund, errichten darauf einen Prachtpalast und blenden dadurch die Leute.

Dabei haben sie ganz andere Zwecke im Auge, als den Abschluß von Versicherungs-Geschäften; denn ihre Agenten gehen meist nur darauf aus, mit Leuten, die Geld brauchen, Versicherungen abzuschließen, um dann die Polizzen bei diesen Gesellschaften befehlen zu lassen und in dieser Form Wuchergeschäfte zu betreiben, wogegen den deutschen Gesellschaften nachgerühmt werden muß, daß dieselben in ihren Geschäften sehr solid und genau vorgehen.

Dem gegenüber stellte Herr Pisk seine Anfrage dahin richtig, daß er nicht das Versicherungsweisen im allgemeinen, sondern speciell die Brandschadenversicherungen im Auge gehabt habe.

Der Abgeordnete bemerkte darauf, daß das Sache des betreffenden Landes sei und nicht Reichsangelegenheit, wie dies ja Niederösterreich im Vorjahre bereits in Angriff genommen und durchgeführt habe, jedoch ganz im parteipolitischen Sinne, indem es gegen die wechselseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft in gehässigster Weise vorgegangen sei.

Nachdem noch die Herrn Fürst und Ott ersterer bezüglich des Ausgleichs mit Ungarn, letzterer betreffs Drauregulierung den Wünschen der Pettauer Wählerschaft Ausdruck gegeben haben und der Abgeordnete Dr. Wolffhardt zu-

Eines Morgens liegt er etwas müde und ein wenig bleich auf einer Ottomane in seinem Atel.

Seine ersten Augen wandern ruhelos umher. An dem Bildnisse eines schönen Weibes bleiben sie hangen und des Künstlers Mund verzieht sich dabei spöttlich. Eine Erinnerung steigt in ihm auf an ein Verhältnis, das mit dem üblichen Schmachten begonnen und mit der üblichen Überfättigung geendet hat.

„Liebe und Haß“ hatte sie es genannt — er aber nannte es „Kauf und Kapensammer“.

Weiter wandert sein Blick über den feuerfarbenen Plucheberhang, der in weichen Falten über einem Möbel liegt; über die Palmenwedel, die sich wie sehnächtigt zu der Pflanzengruppe niederneigen, welche unter ihnen duftet.

Dann starrt der Sinnende den bläulichen Rauchwolken nach, die von seiner Cigarre zur Decke empor steigen. Er sucht nach Etwas — es ist ihm, als müsse es hinter den ringelnden Wölkchen auftauchen, als müsse es endlich Gestalt und Leben gewinnen, wonach er sich nun seit Monaten sehnt, was er haben will und muß für sein dürstendes Herz.

Der Träumer! Warum ist er nicht zufrieden mit dem, was sich ihm von selber bietet? Warum bildet er sich einen gewissen Frauentypus ein? Wer Blumen pflückt, der langt ja doch nach allen, wozu sich auf eine beschränken, auf die eine eben, die nicht zu finden ist?

Wie sie doch stets phantastische Kinder bleiben, diese Künstler! Sehnt sich da nicht ein vielerfahrener, vielbewohnter Mann nach einem Lustgebilde, während die Wirklichkeit in Gestalt

sicherte, daß sowohl er als die deutsche Volkspartei für die Interessen der Pettauer und der Deutschen bei den Ausgleichsverhandlungen mit aller Entschiedenheit eintreten würden, danke dieser nochmals für alle Anregungen, die ihm im Laufe des Abends geworden und sprach die Hoffnung aus, recht bald wieder nach Pettau zu kommen, um mit seinen Wählern in Kontakt zu bleiben, worauf der Vorsitzende, Bürgermeister Drnig, mit einer kurzen, aber kernigen Rede die Versammlung schloß.

Bettauer Wochenbericht.

(Amtsübergabe.) Mittwoch vormittags traf der frühere Bezirkshauptmann Herr Ritter von Scherer aus Graz hier ein, um dem nunmehrigen Bezirkshauptmann Herrn Baron v. Apfaltrern die Agenden zu übergeben und ihm gleichzeitig den Beamtenkörper vorzustellen, worauf diese die bei solchen Anlässen üblichen Empfangs- und Begrüßungsreden wechselten und Herr Baron Apfaltrern nunmehr die Leitung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft antrat.

(Auszeichnung.) Unserem städtischen Thierarzt, Herrn Josef Czack, wurde in Anerkennung seiner langjährigen, außerordentlich gewissenhaften Pflichterfüllung von Sr. Majestät das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Berichtigung.) In einer Zuschrift theilt uns Herr Dr. Wolffhardt zur Richtigerstellung des in unserer vorletzten Nummer veröffentlichten Wiedergabe seines Vortrages im Casinosaale mit, daß er wohl 1870/1 Hörer der Universität aber nicht Burschenschaftler war.

(Wahl des Vorstand-Stellvertreters im Dorfschuß-Vereine.) Dieser Verein hielt am 18. Mai eine außerordentliche Vollversammlung ab, um die Ergänzungswahl für den mit Tode abgegangenen Vorsteher-Stellvertreter Herrn Dr. Hans Micheliß durchzuführen. Der Vorsteher Herr Wilh. Pisk eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache: Unser Verein ist von einem schweren Verluste betroffen worden. Dr. Hans Micheliß, der Mitgründer, treuer Berater und durch 23 Jahre Mitglied der Vorsteherung unseres Vereines, ist uns durch den Tod entziffen worden. Wir

manch' blühend schöner Frau ihm zu Gebote stünde?

Während er sinnt und träumt, von der märchenhaften Pracht seines Ateliers umgeben, spielt sich das Leben draußen kalt und nüchtern ab.

Der Schnee zerfließt schon im Fallen und vermehrt den häßlichen Brei, der auf den Straßen liegt, unaufhörlich. Die Leute gehen verdrießlich durch den Schmutz, die Pferde dampfen, die Dachtraufen sind zu rieselnden Quellen geworden.

Grau in grau ist alles, soweit das Auge reicht und der matte Glanz der Nase, welcher auf allem liegt, ist höchst unerfreulich.

Durch die triefenden Straßen fährt ein einfach vornehmer Wagen, der vor dem Hause des Künstlers hält.

Eine Dame steigt aus und tritt in den Flur.

Der Diener meldet sie seinem Herrn. Verdrießlich erhebt sich der bleiche Raucher und schließt seine Sammtbluse.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Fortleben nordischer Göttermythen in den Festen und abergläubischen Gebräuchen des deutschen Volkes.

Eine Studie von A. F. Wolf.

(Fortsetzung.)

Allgemein verbreitet ist der Glaube an die Blüte des Farrenkrautes, die sich in der Johannesnacht auf einen Augenblick entfaltet, um gleich wieder abzufallen. Diese Blüte wird auf alle mögliche Weise zu erringen gesucht, denn sie soll demjenigen, der sie bei sich trägt, die Gabe

haben alle Ursache diesen Verlust zu beklagen. Pflichtgetreu und uneigennützig wie in seinem ganzen Leben, arbeitete Michelitsch auch für unsere Interessen, so lange seine physischen Kräfte es gestatteten. Von Charakter edel und selbstlos, nicht leicht zugänglich, aber ausdauernd in seiner Freundschaft, ausdauernd in seiner Arbeitslust, gelang es Michelitsch, sich trotz aller ihm widerfahrenen Anfeindungen, Achtung zu verschaffen. Ein Feind aller äußerlichen Ehrenbezeichnungen, genügte ihm das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Mit aufrichtigem Schmerz und allgemeiner Theilnahme wurde der Verstorbene zu Grabe geleitet. Mit stiller Behemth werden wir ihn stets in Erinnerung behalten. Ehre seinem Andenken. Die Versammlung gab ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Bei der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl wurde Herr Simon Hutter mit allen abgegebenen Stimmen zum Vorsteher-Stellvertreter gewählt.

(Erste Frühlings-Liedertafel.) Sonntag den 15. Mai veranstaltete der hiesige Männer-Gesangverein in dem Casinosaale des nunmehrigen deutschen Vereinshauses die erste Frühlings-Liedertafel, welche einen außerordentlichen Zuspruch fand. Seit Jahren schon war der Besuch kein so zahlreicher, wie allseits versichert wurde. Dementsprechend, wie auch durch die wirklich gelungene Ausführung des reichen und gewählten Programmes, gehörte der Abend zu einem der gelungensten und ernteten Sänger wie Musiker wiederholt reichen Beifall. Der Gast, Herr Alois Waidacher aus Marburg, erfreute sich namentlich einer außerordentlich freundlichen Aufnahme seiner Gesangsvorträge bis auf die Wiedergabe des Prologs zur Oper „Der Bajazzo“ von R. Leoncavallo, wozu ihm sowohl der hierfür bedingte Umfang der Stimmmitteln fehlt, als es ihm auch nicht gelang, in seinem Vortrage den seelischen Inhalt dieses schwierigen Parts zu genügendem Ausdruck zu bringen. Es dürfte ihn das künftig veranlassen, seine Künstlerschaft auf jenes Gebiet zu beschränken, das er voll und ganz zu bemeistern fähig ist: das Lied. Wärmsten Beifall errangen auch Herr Blanke mit dem Tenorsolo „Da drüben“, sowie die Mitwirkenden mit den Chören. Nur schade, daß der Damenchor diesmal so schwach besetzt war. Auch die Musikkapelle errang sich wiederholten Beifall; namentlich mit der Ouvertüre zu der Oper: „Das Nachtlager von Granada“ von Kreutzer, Herrn Victor Schulfins „Deutscher Walzer Nr. 2“, der „Opern-Phantasia“ von L. Schachenhofer, dem Liebes: Du hörst wie durch die Tannen“ von L. Leoben und dem Potpurri aus „Die Fledermaus“ von F. Strauß. Auf die lärmhafte „Pult-Deckel-Polka“ von C. Weber hätten wir gerne verzichtet.

der Unsichtbarkeit und Kenntniß verborgener Schätze verleihen.

Heilsame Kräuter, am Johannisabend gesammelt, sollen alle Krankheiten heilen.

Der Glaube an die besondere Wirksamkeit in der Johannisnacht genommener Bäder hat wohl christlichen Ursprung und bezieht sich auf die Taufe Christi durch Johannes im Jordan.

Mit der Sommer Sonnenwende, der Johannisfeier, verrauscht alle Festeslust; die Zeit der Ernte ist gekommen, das praktische Leben mit seinen Sorgen und Freuden macht seine Rechte geltend; über der Arbeit, über dem Erntertragniß vergißt der Landmann noch für eine Weile auf das Herannahen seines Feindes, des Winters.

Von den Göttermphthen sind es zwei, die auf das hochsommerliche Erntefest hinweisen: das Abscheeren des goldenen Haares der Erdegöttheit Sippia durch Loge, der hier nicht als Winter sondern als versengende Blut erscheint, die die Saat zum Schnitte reif macht und das Gastmahl bei Deger, auf dem Loge die Götter verspottet und die Göttinnen beschimpft.

Das wilde Gelage, das Schwelgen im Mel deutet auf den Überfluß, den Jubel der Erntezeit; Loge ist wieder die verheerende Sonnenglut, er vertritt überall das böse Prinzip und es ist ganz

(Versammlung des Gewerbe-Vereines.) Montag den 16. abends fand in Petovars Gasthof-localitäten die Vollversammlung des Gewerbevereines statt, die erst um 9/9 Uhr beginnen konnte, da bei der erstanberaumen, um 8 Uhr, die Anzahl der Mitglieder, welche erschienen waren, nicht die statutenmäßige Mindestziffer erreicht hatte, somit nicht beschlußfähig war. Auch die zweite Vollversammlung war äußerst schwach besucht. Nachdem der Vorsitzende, der Obmann des Gewerbevereines, Herr Michael Marttschitsch, die Sitzung eröffnet hatte, las der Schriftleiter unseres Blattes, in Vertretung des auf ein Jahr beurlaubten Schriftführers, Herrn Straschill, das Protocoll der letzten Vollversammlung vom Jahre 1896 vor, welches genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Sodann erstattete der Vereinskassier Herr Josef Gspallt den Thätigkeitsbericht, aus welchem hervorging, daß die Vereinsleitung in abgelaufenen Jahre eine Haupt- und 7 Ausschuffitzungen abgehalten und 56 Einlaufstücke erledigt habe. Außerdem aber auch die Wahlen für den Gemeinderath, die Handels- und Gewerbekammer, den Landtag, den Reichsrath und die fünfte Curie vorbereitet und durchgeführt habe. Sie veranlaßte auch die Berufung unseres Reichstagsabgeordneten Dr. E. Wolffhardt hieher, zur Ablegung des Berichtes über seine Thätigkeit im Parlamente, sowie des Parteiführers, Herrn Josef Weber aus Klösterle, zur Abhaltung eines gemeinnützigen Vortrages; ferner die Unterstützung eines unverschuldet in's Unglück gerathenen Gewerbegegnossen, endlich die Überreichung zweier Petitionen gegen die Sprachenverordnungen und den ungarisch-österreichischen Ausgleich unter den von den Ungarn geforderten Bedingungen. Der Thätigkeitsbericht verwies ferner darauf, wie der Ausschuff auch gerne in anderer Richtung zu Gunsten des Vereines hätte thätig sein wollen: namentlich bezüglich Schaffung einer Invaliditäts- und Unfallversicherung, was aber bei der so laxen Betheiligung seitens der Mitglieder des Gewerbevereines unthunlich war, wie sich das auch heute durch den so außerordentlich schwachen Besuch der Vollversammlung erweise. Hierauf erfolgte der Cassenbericht, dem wir entnehmen, daß die Einnahmen fl. 232.11, worunter 50 fl. Subvention seitens der hiesigen Stadtgemeinde und fl. 73.50 für 735 Mitgliederbeiträge, sowie fl. 87.81 Barübertrag aus dem Vorjahre, betragen; die Ausgaben dagegen fl. 206.51; so daß am 31. December 1897 ein Cassabestand von 25.60 verblieb. Von der Wahl der Rechnungsrevisoren wurde abgesehen und dem Cassier, Herrn Gspallt, das Absolutorium durch Acclamation ertheilt. Sodann wurde zur Wahl des Ausschuffes geschritten und wurden für das

natürlich, daß die Sonne in ihrer verderblichen Macht, die sie gerade während der Zeit der Feldarbeit geltend macht, nicht von dem milden Lichtgotte Balder oder dem schönen und heiteren Froh repräsentiert wird.

So wie in der Götterdämmerung die Welt den Eisriesen und dem Feuergotte Surtur zum Opfer fallen soll, also den beiden Extremen von Kälte und Hitze, so vereint auch Loge in seiner protaischen Natur die bösen Einflüsse und Eigenschaften des Winters wie des Sommers.

Zum Schluffe des Festmahles droht Thor, den Loge mit seinem Hammer zu erschlagen wenn er seine lose Zunge nicht im Zaume hält; Loge fütgt sich großend und entfernt sich mit einem Fluche. — Nach dem Gewitter, das die Sonnenglut selbst hervorgerufen — (Thors Drohung) fühlt sich die Hitze. — Loge verwandelt sich in einen Fisch und taucht in die Fluth — (die Sonne verbirgt sich hinter den Regenwolken.)

Nachdem Himmel und Erde ihre goldene Hochzeit im Erntefest gefeiert, bereitet sich die Jubelbraut langsam zum Tode vor; die Blätter fallen von den Bäumen, das Auge des Himmels, die Sonne, ruht nur mehr wenige Stunden auf der erkaltenden Erde, mitleidig hüllt der Himmel sie in seine Nebelschleier, bis sie ganz erstarrt

laufende Jahr die Herren J. Steudte, Michael Marttschitsch, A. Kufoweg, J. Nag, A. Staniz, J. Gspallt, Scharner, J. Rastten und J. Straschill gewählt. Unter allfälligen Anträgen wurde die Subvention pr. 10 fl. für die gewerbliche Fortbildungsschule unter der Bedingung in Vorschlag gebracht, daß der Donnerstags-Unterricht ausfällt, resp. auf den Sonntag verlegt wird. Nachdem die Versammelten noch aufgefordert worden waren, dem Herrn Bürgermeister Josef Ormig für sein Fürwort bei der Stadtgemeinde und dieser für die Bewilligung der Subvention, sowie unserem Schriftleiter für die Stellvertretung des beurlaubten Herrn Straschill durch Erheben von den Sitzen den Dank auszudrücken und das geschehen, dankte der Vorsitzende den Anwesenden für ihr Erscheinen und diese dem Obmanne sowie dem Cassier für ihre Thätigkeit im abgelaufenen Jahre, nachdem ersterer noch in besonderer Weise die exacte Führung der Cassa, Bücher und sonstigen Obliegenheiten des letzteren gebührend anerkannt und hervorgehoben hatte, womit die Versammlung um halb zwölf Uhr geschlossen wurde.

(Frische Erdbeeren.) Herr Berko brachte Montag ein großes Bouquet herrlich duftender Walderdbeeren aus Leskowitz nach Pettau, die sich durch ein wunderbares Aroma und feinwürzigen Geschmack auszeichneten.

(Güterbeförderung auf der Südbahn.) Die General-Direction der Südbahngesellschaft in Wien verständigte das Handelsgremium, daß auf dessen Ansuchen der Frachtzug Nr. 251 die in Pettau bis 9 Uhr Vormittag aufgegebenen Eilgutsendungen nach Pragerhof, beziehungsweise Marburg und Kärnten, abfertigt und daß solche Sendungen mit den Zügen Nr. 101 und 408 weiterbefördert werden; damit wird einem schon lange sich fühlbar gemachten Bedürfnis abgeholfen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. — Zugsführer Bellan, Rottführer Maister und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Pöblicher Todesfall.) Donnerstag nachmittags kam der Magazineur des Bürgermeisters, Herr Carl Böhm, von einer Radfahrt zurück und sprang am Florianiplatz ab, um dann das Rad bis zum Hause des Herrn Ormig zu schieben, als er plötzlich zu wanken begann, sich auf dem Trottoir niederlegte und gleich darauf das Bewußtsein verlor. Die Herren Rosmann und Tognio, denen der Vorfall nicht unbemerkt geblieben, eilten sofort hinzu, um mit dem Begleiter des Bewußtlosen verschiedene Rettungsversuche zu machen. Leider war kein Arzt aufzutreiben, alle

und er das schneeige Leichentuch über sie hinwegwirft.

Der Beginn des Winters, mit seinen kurzen, glanzlosen Tagen, seinen finsternen, stürmischen Nächten, seinen undurchbringlichen Nebeln, das war die traurigste Zeit des ganzen Jahres für den Germanen, der gewöhnt im Freien zu leben, seine Wohnung auf das dürrstigte eingerichtet hatte.

Unthätig, auf Bärenfelle hingestreckt, lauschten die Männer dem Geheul des Nachtwindes, während die Frauen und Kinder, bei dem flackernden Schein des Herdfeuers dicht zusammengebrängt saßen und ängstliche Blicke um sich warfen, wenn draußen die Bäume ächzten im Sturm und das Ränzchen seinen langgezogenen, melancholischen Ruf ertönen ließ.

Wuotan führt die Todten! hieß es. „Niemand darf ungestraft seinem Zug begegnen.“

Und auch die Kühnsten wagten es nicht, einen Blick durch die kleinen Fenster zu werfen, oder gar hinauszutreten, vor's Haus. Beugte man im heidnischen Alterthum voll scheuer Ehrfurcht das Haupt, wenn Wuotan's Zug durch die Wälder brauste, so schlug man in späterer christlichen Zeit ein Kreuz, wenn man wäunte, „das wilde Heer“, wie es jetzt genannt wurde, vorüberziehen zu hören. Die Ehrfurcht war ver-

end und in der Apotheke wurde erklärt, die Verschreibung nichts verabsolgen zu lassen, circa 15 Minuten war der Tod. Der Verstorbene war ein sehr tüchtig-leiblicher Mensch. Dieses Vorkommnis das Stadtamt veranlassen, Vorsorge zu treffen, dass wenigstens immer ein Arzt zur Hilfeleistung in der Stadt verbleibt.

(Verbrennung.) Mittwoch früh geriethen die Kleider der Kaufmannsgattin Frau Ottilie Gassner, als sie eben in der Küche beschäftigt war, auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise in Brand. Die erschreckte Frau rannte, in Flammen gehüllt, auf den Gang. Glücklicherweise war gerade der Tapezierergehilfe, Herr Karl Salko, in deren Wohnung beschäftigt und eilte auf ihre Hilferufe hinaus. Es gelang ihm die Flammen rasch zu verlöschen, doch erlitt auch er hiebei ziemlich bedeutende Brandwunden, namentlich an den Fingern.

(Ein Capitel zur Schmutzconcurrentz.) Die Marburger deutsche Druckerei sendet an mehrere Herren Buchhalter hiesiger Handelshäuser vertrauliche Schreiben, wie folgt: „Mit gegenwärtigem erlauben wir uns, Sie auf unsere mit den modernsten Schriften und Ausstattungen dieses Jahr wieder bedeutend erweiterte Druckerei höflichst aufmerksam zu machen und bitten, falls Ihnen dies möglich ist, uns die Druckaufträge Ihres g. Hauses ganz oder zum Theile gest. zuwenden zu wollen. — Wir werden Ihnen bei solider Ausführung die möglichst billigsten Preise stellen und sichere Ihnen außerdem, selbstverständlich unter Zusicherung vollster Discretion — 10% des Bruttopreises der Druckarten zu. — Abrechnung beliebig, je nach Ablieferung, 1/4 oder 1/2-jährig. Ihrer g. Rückäußerung gerne entgegengehend, schließen wir ein Prospect bei u. s. w.“ Es wäre interessant zu wissen, wer etwa, im Falle auf Grund dieser Schreibebriefe Bestellungen erfolgen, die 10% bezahlen müßte, ob nicht die betreffenden Herren Chefs?

(Anstellung in London.) Von der im Jahre 1894 in London gegründeten Actiengesellschaft „London Exhibition Company Limited“ werden alljährlich dortselbst in Carl's Court Ausstellungen veranstaltet, welche vollkommen privater Natur sind. Eine solche Ausstellung findet auch heuer statt und soll dieselbe auch eine österreichisch-ungarische Abtheilung erhalten. Ausfälligen Interessenten wird dringendst gerathen, nähere Ankünfte über diese Unternehmung bei einer der österreichischen Handels- und Gewerbelammern jedenfalls einzuholen.

schwunden, aber die Angst war geblieben. Nicht mehr der Gott war es, der die Seelen der Verstorbenen nach Walhalla führte und vor dem man in heiliger Scheu das Antlitz verhüllte, ein wilder Jäger war es, der, für einen Frevel büßend, mit seinem ganzen Jagdtroß bis zum jüngsten Tage zu gewissen Zeiten durch sein früheres Revier ziehen muß.

Diese Umwandlung des Mächtigsten der Götter in eine Spukgestalt, geschah nicht ohne Einwirkung der christlichen Kirche, die, unfähig, durch einen Wachspruch die früheren Götter aus dem Herzen und der Erinnerung des Volkes zu bannen, dieselben nach und nach in unheimliche Nachtgespenster und böse Geister umzuwandeln suchte, vor denen sich das Volk bald zu fürchten begann und Schutz suchend gegen die vermeintliche böse Macht, zum Gebet seine Zuflucht nahm.

Dieselbe kluge Rücksicht, die die Kirche bewog, die von Alters her für heilig gehaltenen Bäume mit Christus- und Marienbildern zu schmücken, vor denen das Volk viel lieber seine Andacht verrichtete als in den düsteren Kirchen, in denen es sich wie gefangen vorkam, bewog sie auch, ihre wichtigsten Fest- und Feiertage an Zeitabschnitte zu stellen, die das Volk schon früher für besonders wichtig hielt.

So wurde auch die christliche Allerseelenfeier in die Zeit verlegt, in der die Natur sich wieder

Landwirtschaftliches.

(Der Heu- und Sauerwurm.) Obzwar der im Sommer 1896 in den Trauben so verheerend aufgetretene Schädling nicht ausschließlich der sogenannte Heu- und Sauerwurm, sondern meist die Raupe des bekrenzten Traubenwicklers war, wird im Folgenden doch immer nur von ersterem die Rede sein, da er hierzulande ganz allgemein bekannt ist und weil die Lebensweise und Entwicklung des bekrenzten Wicklers ganz mit derjenigen des Heu- und Sauerwurmes übereinstimmen dürfte. Wenn man im Winter oder Frühjahr, bis etwa gegen Ende April, in den Rissen der Weinstöcke, unter der Rinde der Rebstöcke, in den Marktröhren alter, durrer Rebzapfen, unter der Rinde des alten Holzes der Hecken (Spaltiere) u. s. w. Nachschau hält, so findet man nicht selten 1/2 bis 1/4 Cm. lange, braune, in ein dünnes, weißes Gespinnst eingehüllte Puppen. Es sind dies die Winterpuppen des Heu- und Sauerwurmes. Etwa mitte Mai, bei warmem Wetter früher, bei schlechter Witterung hingegen später, entschlüpfen denselben kleine gelblichbraune Schmetterlinge, welche sich bei Tag auf der Unterseite der Rebblätter mit dachförmig aneinandergelagerten Flügeln sitzend aufhalten. Während des Zätens und Bindens kommt es häufig vor, daß die kleinen gelblichen Schmetterlinge von ihren Ruheplätzchen aufgeschenkt werden. Sie fliegen dann stoßweise zu den Nachbarstöcken, um neuerlich unter dem Laube Unterschlupf zu suchen. Ihre eigentliche Flugzeit ist bei warmer, trockener Witterung abends, während der Dämmerung; bei regnerischem und kaltem Wetter schwärmen sie meist nicht. Das Weibchen des Schmetterlings legt seine 20—30 kleinen weißlichglänzenden Eier fast ausschließlich in die Blütenbüschel (unaufgeblühten Trauben) der Rebstöcke, aus welchen dann nach etwa 14 Tagen, also beiläufig in der ersten Juniwoche, kleine Räumchen austriechen. Dieselben werden, da sie zur Zeit der Heuernte vorhanden sind, vielfach „Heuwürmer“ und von den Weinbauern kurzweg „Wurm“ genannt. In nieder und windstill gelegenen Weingärten mit feuchten, schweren Böden tritt der Heuwurm stärker auf, wie in windigen, warmen und trockenen Lagen, weil hier infolge des späteren Eintrittes und der längeren Dauer der Rebblüte günstigere Bedingungen für seine Entwicklung gegeben sind. Eine weitere auffällige Thatsache ist, daß die blauen Traubenvarietäten von dem Heuwurme mehr befallen werden wie die weißen. Sofort nach ihrem Erscheinen beginnen die Räumchen Theile der unaufgeblühten Trauben zu eigenartigen Knäueln

unter dem Scepter des Winters beugen muß, in die Zeit, in der Wuotan die Seelen der Verstorbenen zu holen kam.

Näherte man sich der Winterjonnenuende, in der nach dem naiven Glauben der Alten das Sonnenrad eine Drehung machte, die es der Erde wieder näher brachte, verwandelte sich die trübe Schwermuth in frohes Hoffen auf die kommenden schöneren Tage. Mit jedem Tage, der zur Küste gieng, schwand auch ein Theil der Nacht des Winters, über den man bald zu lachen begann, wie über einen Feind, den zu besiegen man gewiß ist. Für den Naturmenschen ist der Winter eine Zeit absoluter Ruhe, der Ackerbauer, wie der Krieger sucht diese Zeit mit Festgelagen, Schmaus und Spiel so gut als möglich auszufüllen.

In der jetzigen Adventzeit gab es schon wieder allerlei Mummereien, in denen Frühling und Winter eine Rolle spielten.

Die verschiedenen Spukgestalten, mit denen man jetzt zur Adventzeit ungezogene Kinder schreckt, Krampus, Klaubauß, Spizhüttl in Osterreich, Hullenpöppel, Knecht Ruprecht in Deutschland, sind gewiß aus verschiedenen Personificationen des Winters hervorgegangen, während der gabenpendende Frühling in einen heil. Nicolaus oder Weihnachtsmann umgewandelt worden ist.

Wie heute durch die meisten Dörfer Oster-

zusammenzuspinnen, innerhalb welcher sie dann fressen, mehrere Häutungen durchmachen und ihre volle Größe erlangen. Die eingesponnenen Blütentheile werden entweder aufgezehrt, oder sie gehen unbefruchtet zugrunde, sie „ersticken“, wie die Hauer sagen. Häufig, insbesondere bei stark besonnenen Blütenbüscheln, kommt es auch vor, daß sich die Räumchen in die Traubenspindeln einfressen und dieselben aushöhlen, wodurch natürlich wegen des Dürwerdens ganzer Blütentheile großer Schaden entsteht. Je schlechter das Blütemetter ist und je länger infolge dessen die Rebblüte dauert, desto größer ist der Schaden, den die Heuwürmer anrichten; je schöner hingegen die Witterung während der Blütezeit ist und je schneller die Trauben verblühen, desto geringeren Schaden verursachen sie. Die Hauer sagen bezeichnend: Bei schönem Wetter und rasch verlaufender Blüte wachsen die Trauben den „Wurmern“ aus den Zähnen. Nachdem die Heuwürmer ihre volle Größe erreicht haben, verpuppen sie sich meistens in den von ihnen erzeugten Knäueln der Blütenbüscheln. Nunmehr ist der erste Kreislauf der vollkommenen Entwicklung des Insectes beendet. Den Puppen der Heuwürmer entschlüpfen in Niederösterreich etwa in der zweiten Hälfte Juli die Schmetterlinge der zweiten Generation, welche ihre Eier mit einem klebrigen Saft direct an die schon etwas herangewachsenen Traubenbeeren kleben. Gegen mitte August entschlüpfen diesen Eiern kleine Räumchen, die sogenannten Sauerwürmer, welche sich sofort in die Beeren einfressen, um vom Fleische und den Kernen derselben zu leben. Ist eine Beere durchgefressen, so kommt die Nachbarbeere daran u. s. f. Die angefressenen Beeren gehen bald in Sauerfäule über. Bei schlechter, nasser Witterung greift die Fäulnis rasch um sich und es werden dann nicht selten ganze Trauben, insbesondere bei weichsaligen Sorten, zu Faulklumpen. Gegen Ende September verlassen die Sauerwürmer die Trauben, um sich unter der Rinde der Rebstöcke, in den Rissen und Spalten der Weinstöcke zc. zu verpuppen. Im Puppenzustande überwintert der Schädling, um im Mai nächsten Jahres abermals als Schmetterling sein Zerstörungswerk zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Nansen's „In Nacht und Eis“ (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) hat, wie selten ein Werk, seine Leser bis zuletzt in Spannung erhalten; niemand wird das Buch aus der Hand gelegt haben, ohne das Gefühl des Bedauerns, dass es schon zu Ende ist! Der Wunsch nach einer Fortsetzung von „In

reichs am 6. December der heil. Nicolaus mit dem Krampus von Haus zu Haus geht, der Eine um zu beschenken, der Andere, gewissermaßen in der komischen Rolle des Büttels, um zu strafen, oder doch zu erschrecken, so zogen vor vielen hundert Jahren Winter und Frühling durch die Ortshäfen; der Eine verhöhnt und verlacht, der Andere mit Jubel begrüßt.

Die noch heute gewöhnlichen Attribute dieser beiden Gestalten deuten ganz entschieden auf ihren Ursprung: Der Krampus trägt die aus dürren Reisern gebundene Ruthe und raffelt mit den Ketten — (die vom Sturm gepeitschten, entlaubten Bäume), der Nicolaus bringt Apfel und Rüsse, die Gaben des Sommers.

Seltam ist es, daß in einem abgelegenen Dorfe Niederösterreichs sich der Glaube an den Sunnawendfeuermann erhalten hat, der um die Adventzeit Nachts auf einem dreibeinigen Schimmel durch den Ort reitet und denen, die unbeirrt durch das Gerede der Aufgeklärten ihn erwarten, wertvolle Gaben auf das Dachgesims legt.

Sollte dieser Sunnawendfeuermann niemand Geringerer sein als Wuotan, der Herr der Sonne, der ihre ersten wärmenden Strahlen zur Erde entsendet?

(Fortsetzung folgt.)

Nacht und Eis" soll nicht unerfüllt bleiben. Es ist der Verlagshandlung gelungen, die Berichte zweier Theilnehmer an der Expedition Nansens zu erwerben, eine willkommene Ergänzung der Mittheilungen des Leiters der Expedition. Die beiden auf den Tagebüchern ihrer Verfasser basirten Erzählungen sind, reich mit Abbildungen ausgestattet, als Supplementband zu „In Nacht und Eis“ erschienen. Bernhard Nordahl, der seine Erzählung der ganzen Drift der „Fram“ unter dem Titel „Wir Framleute“ zusammenfasst, war der Elektrotechniker an Bord der „Fram“ und vertritt den Standpunkt der „Mannschaft“ mit ebenso viel Geschick als Freimuth. Lieutenant Hjalmar Johansen gehörte zunächst auch zur „Mannschaft“, da er sich als Heizer hatte anwerben lassen, um überhaupt mitgenommen zu werden. In aller Munde ist jedoch sein Name, seit er Nansen auf der einzig dastehenden Schlittenreise begleitet hat. Was er auf dieser kühnen Fahrt erlebt hat, berichtet er getreulich in „Nansen und ich auf 86° 14“. (86 Grad 14 Minuten ist der höchste jemals erreichte Punkt auf dem Wege zum Norpol, kaum 400 Kilometer von dem ersehnten Ziele entfernt.) Nordahl spricht es aus, dass unter den Framleuten keiner, auch Nansen nicht, von Fehlern frei war; er lässt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansens Darstellung ihren vollen Zauber geltend

macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Payer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsorte, dem „Tegetthoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären-Walrosse hausen und wo furchtbare Stürme die Eisdecke des Polarmeeres hier zerreißen, dort zu einem Wirrsale von Eisrücken aufthürmen: da verbrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turnerischer Gewandtheit grösste Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewusstsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und Hoffnung und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der weltverlorenen „Winterhütte“ eine arktische Idylle. Unglaubliche Versuche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneiderwerkstatt und friedlich leben sie zusammen mit ihren „Hausthieren“: Polarfüchsen und Eishären. Wie narrt sie der tückische Zufall; standen sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph-Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewehe verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gastlichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expedition auf Kap Flora. Spasshaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die

Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine nothwendige Ergänzung der Erzählung Nansens. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiss, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansens Werk erwünscht sein. Die äussere Ausstattung schliesst sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbesondere ist auch dieser Band reich mit Abbildungen geschmückt; einen besonderen Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansens Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

Briefkasten.

H. R. Wir danken für die so freundliche Zusendung und werden diese demnächst benützen.

Für Rettung von Trunksucht

berf. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Berufshilfe. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Aussatz Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Reben-Veredlungs-Messer

und

Gummiband zur Grünveredlung der Reben

in bester Qualität bei

Wilh. Sirk's Nchflg. in Pettau.

In Hugo W. Hirschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikanergasse 3, erscheinen und können gegen Einsendung des Gelbbetrages (durch die Postbank oder mittelst Postanweisung) pränummerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung
Grösste allgemeine landwirthliche Zeitung für die gesammte Landwirtschaft. Begründet 1851, Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12, Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Zeitung.
Allgemeine landwirthliche Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1869, Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.
Landwirthliche Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinsommeliers, Hotel- und Gasthof-Zeitung. Begründet 1884, Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart Ganzjährig fl. 4. Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

<p>Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.</p>	<p>Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.</p>	<p>Buchdruckerei und Stereotypie eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusage der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.</p>	<p>Buchbinderei ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.</p>
---	---	---	--

W. Blanke

BUCHDRUCKEREI, BUCH- und PAPIERHANDLUNG in PETTAU.

P. T.

Hiermit mache ich die höfl. Mittheilung, dass ich in meinem Hause, Ungarthorgasse Nr. 6, eine

Filiale

eröffnet habe und daselbst alle gangbaren Sorten Papiere, Schreib- und Zeichenrequisiten in vorzüglicher Qualität, zu billigsten Preisen, Drucksorten für Gemeindeämter, Schulen, Pfarrämter zc. führen werde. Auch werden daselbst Bücher zum Einbinden übernommen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

W. Blanke.

Niederlage von Leonhardi's vorzüglichen Tinten.

Befähigtgehülfter-Dieberei.

Verkaufe

einen Theil
meines Lagers in **Damen- und Herren-Modestoffen**,
sowie **Lewantins, Zephire** und **Reste** in diesen Ar-
tikeln zu

bedeutend herabgesetzten Preisen,
worauf ich mir höflichst aufmerksam zu machen erlaube.

Hochachtungsvoll

Ferd. Alex. Kottowitz.

Pettau, am 22. Mai 1898.

Soeben erschien:

Meyer

kleines Conversations-Lexicon

Lieferung 1,

6 vermehrte Auflage in 3 Bänden oder 80 Lieferungen à 18 kr.

Die erste Lieferung ist stets vorrätzig in der Buchhandlung

W. Blanke, Pettau-Marburg.

Anti Peronospora

Numa Dupuy & Comp.

WIEN, VI., Windmühlgasse 33.

Erprobtes Mittel

ebenso wirksam, doch bedeutend billiger, als

Kupfervitriol-Kalkmischung,

verstopft die Spritzen nicht. — Ein Paket für 1 Hectoliter kalten Wasser
fl. —.90 ö. W.

Alleinverkauf für Pettau und Umgebung bei

Brüder Mauretter in Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Bouquets und Kränze, nur aus
eigenen Rosen,

verschiedene blühende Blumen, wie: Stiefmütterchen etc., Gemüsesamen, besonders schöne Sorten Erbsen, Nelken, Rosen, alle Classen, Gemüse- und Blumenpflanzen, mehrere Millionen, empfiehlt zu billigsten Preisen

Michael Ferianič, Pettau, Wibmer'sche Gärtnerei.

Für Radfahrer unentbehrlich.

Strassenprofilkarte von Steiermark

auf Leinwand aufgezo-gen fl. 1-20.

Vorrätzig bei

W. Blanke in Pettau-Marburg.

Walzenmehle.

Nr.	Preise in ö. W.pr. 100 Ko.	
	fl.	kr.
Aus Weizen.		
—	25	—
Tafelgries fein oder grob	—	—
Kaiser-Auszug	0	25
Mundmehl, Auszug	1	24
Extra-Semmelmehl	2	23
Semmelmehl	3	22
Extra-Brodmehl	4	21
Mittel-Brodmehl	5	19
Brodmehl	6	17
Schwarzbrodmehl	7	14
Futtermehl	8	5
Weizenkleie sammt Sack	—	5
" ohne "	—	4
Aus Korn.		
Kornmehl, Auszug	I	17
Kornmehl, mittelfein	II	15
Kornmehl, ordinär	III	13
Futtermehl	—	5
Kornkleie sammt Sack	—	5
" ohne "	—	4
Aus Haiden.		
Haidenmehl, fein	A	20
Haidenmehl, mittel	B	16
Haidenkleie sammt Sack	—	5
Aus Türken.		
Türkengries, gelb	—	11
Polentamehl I ^a	—	10
Maismehl II ^{da}	—	9

Kunst- & Walzenmühlen F. C. Schwab in Pettau.



The Premier Cycle Co. Ltd.
(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Der Graf Wurmbrand'sche Gutspächter,
Gottfried Ulrich in Ankenstein, Post
Pettau, hat einen

2 jährigen Zuchtstier,
Pinzgauer Original-Rasse, lizenziert, allen
guten Eigenschaften entsprechend, zu
verkaufen.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreicher, VIII. Deutschegasse Nr. 8,
Budapest.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.



Gegründet 1863.
Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von
JOH. N. TRIMMEL
in Wien,
VII./3. Kaiserstrasse 47.

Großes Lager aller Musik-Instrumente
Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundhar-
monikas, Vogelwerke etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unübertroffen im Ton.
Musik-Albums, Gläser etc. etc.
Kücherbuch gratis und franco.



für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiser-
keit, Katarrh und Verschleimung. Größte
Specialität Oesterreichs, Deutschland und der
Schweiz. Bei Pat. 20 Kr. bei H. Molitor,
Apotheker in Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 Kr. bei Apotheker H. Molitor.

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmä-
ßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Zu Hugo H. Mitschmann's Jour-
nalverlag in Wien. I. Dominikaner-
bastel 5, erscheinen und können gegen
Einfendung des Geldebetrages (durch die
Postsparkasse oder mittelst Postanweisung)
pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Illust. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Seiten-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
teljährig fl. 1.

Der Oekonom Einem Gulden.

Illustrierte landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jedem Monat in Gr.-Seiten-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei W. Blanke,
Pettau.

**Im Brantweinschanke des Simon
Hutter in Pettau**

findet ein verlässlicher, treuer

Mann,

der in diesem Gewerbe bewandert ist,
Aufnahme.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, ver-
bessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen,
Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast
eine solche Druckkraft wie
hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billig-
sten Futterschneidmaschinen,
Heu- und Strohpressen, sowie
alle wie immer Namen haben-
den landwirtschaftlichen
Maschinen liefert in bester
Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 40.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient
werden will, wende man sich vertrau-
ensvoll an die unten stehende Firma.
Man bekommt daselbst einen guten
Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz
Bifam, Prima-Sorte um fl. 65, einen
Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug
um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20,
ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-
passendes wird das Geld retourge-
geben. Provinz-Aufträge gegen Nach-
nahme. Stoffmuster und Maßanleitung
franco. Auch genügt ein Winterrod
um ein passendes Kleid zu bekommen
Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider
Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison i. Mai bis i. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Zusendung pr. Post franco.

ANTON KIFFMANN,

Optiker

MARBURG, Herrengasse 5.

Neuheit!



Beliebteste, beste

Rathenower
Zwicker,

feine ärztliche Gläser mit Nickelfassung, beweglichen Nasenstegen, mit Korkeinlagen in beliebigen Nummern, sowie auch Brillen.

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zusendung per Post franco.

Eine WOHNUNG,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzlege und Boden ist zu vermieten.

Anzufragen bei **Josef Fürthner**, Herrengasse Nr. 11.

Selbstthätige

WASSER- versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirtschaftshöfe und Industrien baut
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
der Monarchie. — Aprox. Kostenschlag
und Prospective gratis und franco.

Soeben erschienen:

Geschäfts-Eintheilung

bei dem

k. k. Landesgerichte Graz in Civilrechtssachen, dem k. k. Bezirksgerichte Graz, dem k. k. Bezirksgerichte Umgebung Graz, den k. k. Kreisgerichten und k. k. Bezirksgerichten Leoben, Cilli und Marburg.

Geschäfts-Eintheilung

der

k. k. Notare in Graz, Leoben, Cilli und Marburg.

Nebst einem Anhang,

enthaltend die

Verordnungen, betreffend die Gerichts- und Advokaten-Gebühren.

Für juristische Kreise unentbehrlich!

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Erste Marburger Nähmaschinen-

und

Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.



Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präcisionskugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phoenix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Raumann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder u.

Erhältliche von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Dele, Nadeln u.

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalzt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preisourante gratis und franco.



Auf Verlangen sende grossen illustrirten Preisourant über Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhrenbestandtheile und Werkzeuge gratis und franco.

F. PAMM.

Krakau, Stradom Nr. 15.

Gegründet im Jahre 1852.

JOSEF GSPALLT,

Goldarbeiter und Optiker in Pettau

empfeht sein reichhaltiges Lager aller ärztlichen Brillengläser in Nickelfassungen, **Nickel-Zwicker** mit beweglichen Nasenstegen und Korkeinlagen in allen Nummern.

Neu! **Rathenower Zwicker.** Neu!

Übernahme aller Art Reparaturen.

Die Stelle des Wagmeisters

für die neu aufgestellte Viehwage ist zu besetzen. Bewerber wollen sich beim Stadtamte Pettau melden.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Blauke in Pettau.



Am Hochzeitstage.

Novelle von B. Herwi.

(Fortsetzung.)

Das Alarmieren war nicht mehr nötig, die Fischer waren am Strande beschäftigt, ihre Fahrzeuge und Handwerksutensilien zu bergen, da sie von den mit jeder Minute mehr anwachsenden Wellen sonst bald ergriffen sein konnten, sie zogen die Netze in die Höhe und schlugen sich mit den braunen Fäusten an die weit aufgekrempeelten Beinkleider, einer rüßte auch wohl die Mütze tiefer ins Genick und meinte: „Ja, warum nehmen die Stadtherrchens unser einen nicht mit auf die Reif.“

Der Badeinspektor kam mit großen Schritten herangeeilt, mit ihm und einigen Leuten besprach Paul die etwa nötigen Vorbereitungen.

Der Sturm war inzwischen immer heftiger geworden, der Sprühregen der Wellen schlug den Damen oben am Geländer ins Gesicht, von den Wellen war das aufgeregte Meer heftig zurückgeschlagen, der Himmel bezog sich immer mehr und mehr, es grollte in der Ferne, aber kein Tropfen fiel zur Erde.

Eva war nach warmen Sachen geist, das kleine tapfere Mädchen wollte ihre angebetete Freundin nicht verlassen.

Elfriede kauerte, förmlich in sich versunken, an dem Vollwerk. Julie, selbst innerlich furchtbar erregt, bemühte sich, sie zu stützen und ihr Mut zuzusprechen.

Verzweiflungsvoll sah die junge Mutter sie an.

„Wenn er nun heimkehrt, Frau Bertens,“ sagte sie mit irrem Ausdruck, „und findet sein Kind nicht . . . o . . . entsetzlich . . .“

„Ihr Gatte ist Tag aus Tag ein einer solchen Gefahr ausgesetzt, schweren Stürmen muß er Trost bieten, Gott hat ihn noch nicht verlassen — kommen Sie, teure Frau, fort von dieser Stätte, ich gehe mit Ihnen . . .“

„Das können Sie verlangen, daß ich von hier gehe, wo ich sie doch wenigstens noch sehen kann, meinen Sohn, meine Schwester . . . jede Minute kann das kleine Schiffchen umschlagen, oh . . . die Riesenvogen . . .“

Sie verhüllte schauernd ihr todblasses Antlitz.

Wie hatte eine kurze Stunde das Meer so verwandelt!

Vorher schlugen die Wellen krägen, fast unhörbar an den gelben Muschelstrand, dann kamen die kleinen, weißen Schaumwellen, die von der elementaren Gewalt getrieben, immer größer und gewaltiger wurden . . . und jetzt war ein förmlicher Aufruhr in der Natur, der um so schrecklicher war, je plötzlich er kam.

Eva kam mit Juliens Jungfer, die schützende Hüllen trug.

Wie ein Kind ließ sich Elfriede von der älteren Frau einwickeln, wie ein Kind lehnte sie sich an die sie Stützende und sah sie hilfeleidend an.

Julie drückte in tiefem Mitleid einen warmen Kuß auf die bleiche Stirn der hoffnungslosen Frau.

Das kleine Boot tanzte unterdessen wie ein Kinderspielzeug auf den Wasserwogen, der Lieutenant schien die Ruder festgelegt zu haben, da sie in diesem Aufruhr wohl ihre Kraft verlagten — die Strömung war ihnen wohl günstig, bald ward das Schiffchen ein gut Teil vorwärts gebracht, bald schien es sich wieder mehr vom Lande zu entfernen.

Oben am Korso hatten sich viele Zuschauer trotz des Sturmes eingefunden, Elfriede litt es nicht mehr an dem Vollwerk, sie ergriff Juliens Hand und raste mit ihr zum Strand hinab. An dem tiefer gelegenen Ort sah sie das Boot mit den kämpfenden Insassen nicht mehr, ein entsetzlicher Schrei tönte in die Weite.

„Großer, barmherziger Gott im Himmel, sei mir gnädig,“ rief

sie und hob die gefalteten Hände in innigem Flehen, „gib sie mir wieder, ohne die ich nicht leben kann.“

Da, ein Blitz, ein Donner, ein Schwanken der armen jungen Frau — sie lag bestimmungslos am Boden.

Julie kniete neben ihr nieder, bemüht, sie ins Leben zurückzurufen.

Sie weinte laut und rief klagend der Teuren Namen.

„Sie kommen näher,“ riefen die Umstehenden, jetzt rudert er wieder, tüchtig, ohnegleichen . . . und dort das Rettungsboot, nun setzt es sich in Bewegung, tapfere Männer sind darin mit Stricken, mit Ringen, die starken Seile werden an den Uferblöcken befestigt . . . schon nähern sich die Fahrzeuge . . . schon erkennt man den arbeitenden Offizier, die ganz am Boden kauende Gestalt seiner Braut, die im linken Arm das Kind hält und mit dem rechten sich an den Rand anklammert. Da . . . eine neue Sturzwellen . . . je näher dem Ufer, je stärker der Brandung. Das Boot verschwand . . . der Menge am Ufer stockte der Atem . . . doch nun ein Jubelschrei, der den Sturm übertönte, sie sind viele Meter weit zum Strande geschleudert, jetzt die Ringe, die Stricke, sie sind da . . . sie sind da . . . geborgen, gerettet.

Julie hört es, sieht es, sie springt auf, wirft die Arme, Gott dankend, in die Luft, dann kniet sie wieder bei der Ohnmächtigen.

„Elfriede,“ ruft sie, „hör' doch, geliebte Elfriede, komme doch zu Dir, Gott hat ja geholfen, sie sind ja da, Deine Doris, Dein Sohn . . . sieh' mich nicht so starr an, glaube es mir doch, meine geliebte Tochter. Sein Kind, sein Enkel, meines teuren Gerhard Schätze sind gerettet, glaube es mir doch, Deine Mutter, die Dich ja so liebt . . .“

Elfriede starrte noch immer die Sprechende an, das Leben war in die Glieder zurückgekehrt, aber sie vermochte es noch nicht recht zu fassen, was die weinende Frau da zu ihr sprach, ein Blick glitt zu dem tobenden Meere, und von neuem sank sie zurück.

„So hören Sie doch, Frau von Below,“ rief nun Eva, Julien zu Hilfe kommend und dem Badearzt winkend, „Frau von Burgstetten sagt ja die Wahrheit, das Boot ist auf dem Lande, Ihr Kind ist gerettet. Das Boot ist ja auf dem Lande, dort, dort kommen sie.“

Gerettet . . . Frau von Burgstetten . . . Frau Bertens, die eben zu ihr gesprochen, will ihre Mutter, ihres Vaters teures Weib sein! „Träume ich?“ rief sie, sich aufraffend und den Kopf mit beiden Händen haltend, aber da kamen auch die armen Schiffbrüchigen schon heran, Woldemar trug seine zitternde Braut mehr, als er sie führte, der kräftige junge Mann und das Mädchen waren vor Anstrengung, Aufregung und Müsse ganz erschöpft, der Badeinspektor hielt den weinenden Knaben in den Armen und legte ihn sanft zu den Füßen seiner Mutter nieder.

Doris mit dem Verlobten folgten langsam nach.

„Wo ist Elfriede?“ fragte sie Eva, die an ihrer Seite ging und ihr warme Hüllen anbot.

„Sie ist hier gleich an der Landungsstelle, Ihre Mutter, die Baronin, ist bei ihr, jetzt endlich hat sie sich zu erkennen gegeben, o Sie werden staunen, das wird trotz alledem doch noch ein Glückstag.“

Ein Strahl der früheren Heiterkeit glänzte in Evas braunen Augen.

„Mein Kurt, mein süßer Knabe,“ rief die Mutter, „Du bist da, ich habe Dich wieder, Doris, Du und Dein armer Woldemar, Gott sei gelobt, das schreckliche Meer gab euch wieder — aber seht, ihr Lieben, ich war nicht verlassen, hier mein Engel war bei mir. Doris, sieh' sie Dir an, es ist nicht die fremde Frau Bertens, nein, es ist Julie Burgstetten, unsere geliebte, neue Mutter, in der Stunde der Gefahr hat sie sich mir verraten.“

Und sie umarmte sie und küßte ihr Stirn und Mund und Wangen, und der kleine Kurt war für einen Augenblick wie vergeistert. Doris starrte die Schwester noch immer verständnislos an. „Später will ich Dir alles erzählen, meine Doris,“ sagte Julie tief ergriffen und nahm die kalten Hände des Mädchens, „jetzt kommt schnell heim, der Doktor hat schon für warme Betten und Stärkung gesorgt, so, meine Doris, küßte Dich auf meinen Arm, Sie, Herr von Gellern, eilen auf Ihr Zimmer, ich werde Ihre Braut nicht verlassen . . . bitte, kein langer Abschied, jetzt habe ich hier zu befehlen,“ fügte sie leise scherzend hinzu.

Sie hielt die zarte Gestalt ihrer Tochter umschlungen und führte sie nun schnell dem Hause zu.

Dann saß sie lange an ihrem Bett, tren für sie besorgt.

Doris erholte sich bald, sie sprach wenig, und sah ihre Pflegerin nur immer an.

„Du, Du,“ sagte sie endlich und küßte die liebende Hand unter strömenden Thränen, „wie ist's nur möglich, also daher meine Liebe zu Dir vom ersten Augenblick des Sehens an, ach, ich will auch nicht fragen, ich will nichts weiter wissen, nur das eine, daß ich Dich lieben darf aus ganzem, vollem Herzen.“

Die hochgehenden Wogen des Gefühls hatten sich gelegt, die sturmgepeitschten Wellen des Meeres sich beruhigt. Der angesagte Korsowar im wahrhaftigen Sinne des Wortes zu Wasser geworden. Elemente und Stimmung hatten sich dagegen ausgesprochen, die Ereignisse des Nachmittags waren von Mund zu Mund gegangen, und so war die Badegesellschaft durch die Sensationsnachricht in große Aufregung geraten. Doktor Bosken konnte keine zehn Schritte gehen, ohne angerufen zu werden.

Julie hatte sich noch gegen Abend den Arzt und den Badekommissar kommen lassen und überreiche Spenden für die tapferen Fischer und die Armen des Dorfes gegeben.

Von Doktor Erdmann war ein Bote zu Frau von Veliski geschickt, um Eva zu entschuldigen.

Das Mädchen hatte erklärt, sich von ihrer lieben Baronin nicht trennen zu können. Sie saßen um die Theestunde mit den beiden, inzwischen erholten Schwestern, dem jungen Offizier und Erdmann in Juliens kleinem, behaglichen Salon.

Es schien der zartfühlenden Frau von Burgstetten unaussprechlich schwer zu werden, näher auf die Ereignisse ihres Hochzeitstages einzugehen.

„Hat euer Vater euch denn nichts, gar nichts geschrieben, wie er von den Meinen gekränkt worden ist?“ fragte sie die Schwestern, die zu ihrer Seite saßen und die feinen, durchgegeistigten Züge der jungfräulichen Gattin ihres Vaters nicht genug betrachten konnten.

Die Töchter horchten erschreckt auf.

„Wir glaubten Dich bei Deiner kranken Mutter,“ sagten sie. „Euer Vater glaubt es wohl selbst,“ bestätigte Julie, „ach, wüßtet ihr's, wie ich mich nach ihm sehne.“

Doris wechselte mit ihrem Verlobten einen schnellen Blick, dann küßte sie der jungen Stiefmutter kindlich die Hand und sagte vertrauensvoll: „Es kann ja nur ein Mißverständnis sein und muß sich auflären. Von Dir kann ja unserm Vater nur Gutes kommen.“

Auch Elfriede stand auf, küßte Julie tief bewegt und schloß ihr dann mit der kleinen Hand den Mund: „Sprich nichts mehr darüber, liebes, holdes Mütterchen, es thut Dir weh, übrigens Kinder brauchen gar nicht alles von den Eltern zu wissen,“ fügte sie schelmisch lächelnd hinzu.

Beim Nachhausegehen hatte Doris noch eine kurze Zwiesprache mit ihrem Bräutigam. Dieser begab sich mit Erdmann, mit dem er schnell Freundschaft geschlossen hatte, zum Telegraphenamt und bestellte für den folgenden Morgen ein Telegramm.

Die aufgesetzte Depesche lautete:

Baron Burgstetten, Villa Burgstetten bei Düsseldorf.

Valdiges Willkommen sehr erwünscht. Alles gesund, aber große Sehnsucht. Wichtiges zu besprechen.

Woldemar Gellern.

In der Nacht erkrankte Kurt an einem heftigen Bräunefall, eine Folge des gefährlichen Aufenthalts auf dem Meer.

Frau von Below war aus dem ersten Schlummer geweckt und eilte zu dem heiseren, nach Luft ringenden Kinde. Fassungslos rief sie nach ihren Getreuen. Doris schickte schnell zum Arzt, der lindernde Mittel verordnete.

Das Kind fieberte und verlangte stürmisch nach der neuen Großmama. Man hatte dem ermüdeten Knaben am gestrigen Abend nichts mehr von der Ueberraschung gesagt, bei der ihm eigenen schnellen Auffassung schien es ihm aber trotz seines Unwohlseins nicht entgangen zu sein, das Kindermädchen mochte wohl auch gepflaudert haben, und so ließ der kleine, verwöhnte Patient sich nicht beruhigen, bis die Erbetene und heiß Ersehnte, von Doris mit vielen Entschuldigungen geweckt, an seinem Bettchen saß, ihm die Umschläge machte, die Medizin reichlich und beruhigende Worte zu ihm sprach. Da war der kleine Mann zufrieden.

Als er fest eingeschlafen war, bat Elfriede, daß Julie sich niederlegen möchte.

„Laßt mich nur hier,“ bat letztere, „ich gehöre ja zu euch und bin glücklich, es bethätigen zu können.“

„Ich kann auch nicht schlafen,“ sagte Kurts Mutter zu Doris, „ich weiß, was ich thue, ich schreib' an den Vater und erzähle ihm von unserer glücklichen Vereinigung. Hoffentlich kommt er dann bald. Julie hörte nichts von diesem leisen Zwiesgespräch, sie rührte sich nicht vom Bett des Knaben.“

Der böse Unfall war vorübergegangen, aber als schon längst der Tag graute, hielten des schlafenden Knaben kleine Finger fest die Hand der bei ihm Wachenden umspannt.

Die erste Bitte, die das Kind am Morgen aussprach, war: „Die neue Großmama soll bei mir bleiben.“

8.

Baron Gerhard saß in seinem Arbeitszimmer, als er die Depesche von Gellern empfing.

Eine Stunde vorher hatte sein alter Diener ihm die Post gebracht. Dieselbe war heute ganz ausnahmsweise reichhaltig gewesen. Der Baron hatte die Gewohnheit, erst flüchtig die verschiedenen Poststempel anzusehen und die Absender nach ihrer Handschrift zu erkennen, so ließ er auch heute die Schriftstücke durch seine Finger gleiten.

„Aha, vom Verleger,“ murmelte er beim größten Format, „nun, ich bin begierig, ob er anstandslos sich meinen Bedingungen fügt. Doris, mein Kind, Dir sollte es zugute kommen . . . ach, da sind ja auch ihre zierlichen Schriftzüge und hier . . . was ist das, aus Karlsbad . . . eine fremde Damenhandschrift, nein, nicht fremd, das schrieb die Kommerzienrätin, warum sie, warum nicht . . . Julie?“

Und schnell hatte er das Couvert aufgerissen und entnahm ihm ein zierlich gefaltetes Briefchen.

Er durchflog es eilig mit den Blicken.

„Keine Zeile von ihr,“ sagte er enttäuscht.

Nun begann er zu lesen.

Wöglich fuhr er auf.

„Was ist das?“ rief er, und die milden, blauen Augen funkelten, „Julie nicht bei der Mutter, gar nicht mit ihr gewesen, in Einsamkeit zur Ruhe kommen wollen . . . und das erfahre ich erst heute . . . aber wo mag sie sein und mit wem . . .? ah, da steht's, an der Ostsee, ungekannt, allein, aber wenn mir daran liegt, will sie, die Mutter, mir die Adresse verraten, da sie endlich ihr Kind glücklich sehen möchte . . . o, wie schwer muß der stolzen Frau dieser Brief geworden sein,“ sagte er, langsam das Schreiben zusammenfaltend und nach den anderen Schriftstücken greifend.

Und fast zärtlich, als wollte er abbitten, daß er den Karlsbader Brief eher gelesen, führte er den der Tochter an die Lippen und murmelte leise: „Wie sehne ich mich nach Dir und Elfrieden mit dem Knaben und nach — ihr.“

Doris schrieb von dem Besuch des Verlobten, von ihren Kämpfen, seinem Sieg und der gemeinsamen Hoffnung auf Vereinigung, sie erzählte von dem schönen Aufenthalte am Strande und ihrer neuen, herrlichen Freundin, Frau Vertens, schließlich fragte sie nach des Vaters großer Arbeit, seinem Buche . . .

Richtig, sein Buch, da lag ja der entscheidende Brief des Verlegers, eigentümlich zaghaft öffnete er ihn langsam.

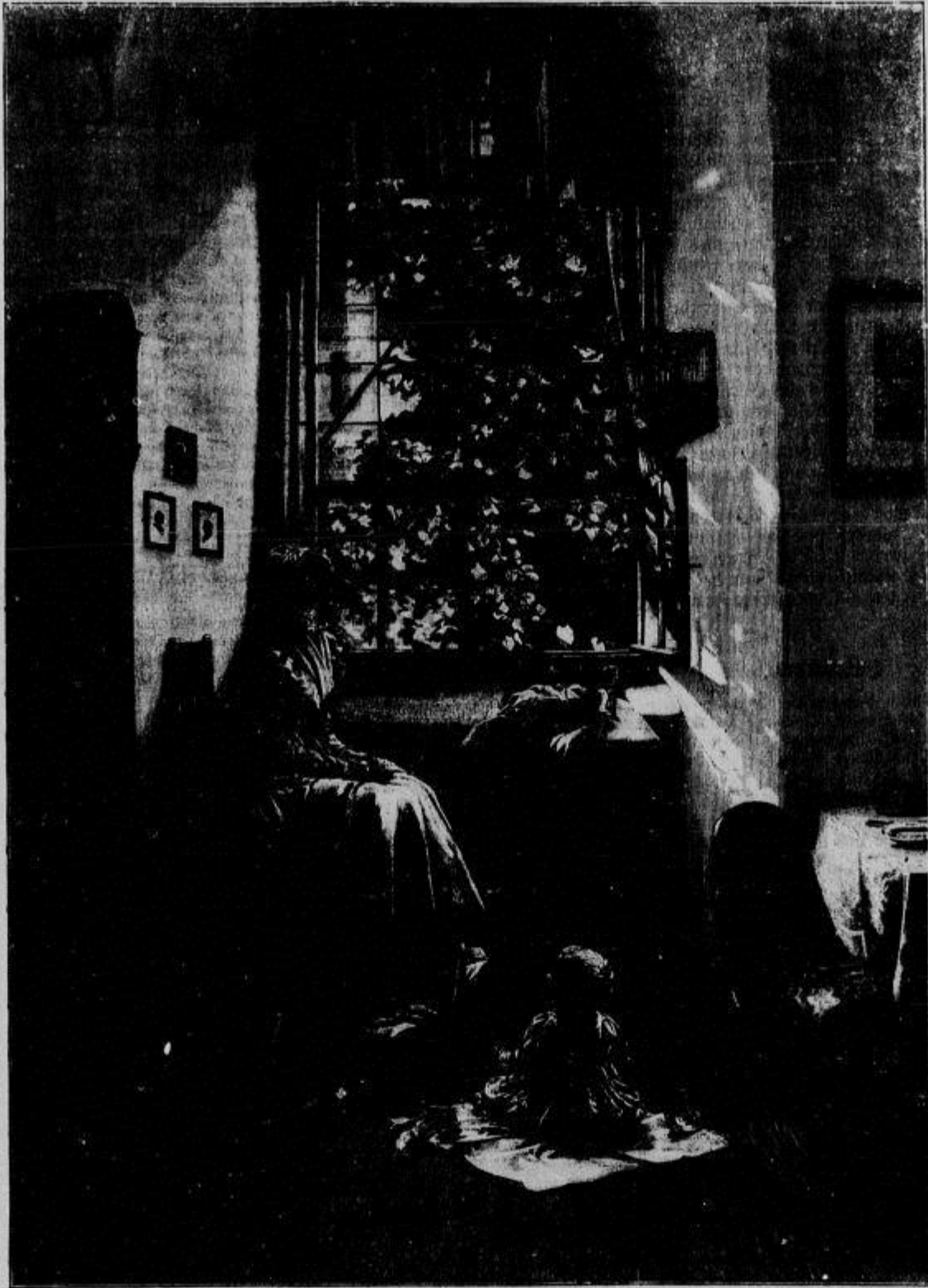
Ein tiefer Atemzug hob seine Brust, ein unmenubar glücklicher



Graf Franz von Thun-Hohenstein,
der neue österreichische Ministerpräsident. (Mit Text.)

Eine wirtschaftliche Herzogin.

Im Jahre 1526 vermählte sich der Herzog Albrecht von Preußen mit Anna Dorothea, der Tochter des Königs Friedrichs I. von Dänemark. Er hätte keine bessere Wahl treffen können. Seine Gattin kümmerte sich bis ins kleinste um den Haushalt, war um das leibliche Wohl ihres Gatten peinlich besorgt und suchte zu sparen, so sehr sie nur konnte.



Häusliches Glück. Nach dem Gemälde von Karl Brack. (Mit Text.)
Photographie-Verlag von Franz Hansträngl, Kunstverlag in München.

Befindet sich der Herzog auf einer Reise, so sendet sie ihm Käse, Butter, Obst, Pfefferkuchen, einmal auch eine vergessene Schlafhaube nach. — Alles muß durch ihre Hand gehen, sie bestellt selbst für die Fastnacht zwölf gute Lachse und einige Schock Neunaugen oder läßt für zwanzig Gulden Lachse und Neunaugen aus Schleswig kommen, oder bittet den Bogt Jaspas Kopsherst in Helsingör, ihr eingezogene und getrocknete Makrelen zu schicken. Sie hat in Liegnitz Tischmesser anfertigen lassen, aber, als sie ankommen, gefallen sie ihr nicht, sie schickt sie wieder zurück und macht dabei genaue Angaben über ihre Form, ihr Gewicht und ihre Stärke. Sektör von Deßberg besorgt Ale für sie, aber dieselben kommen ihr zu feist vor und sie schreibt deshalb auch: „Wenn Ihr wieder Ale, besonders große, erhaltet, so wolle sie alsbald ausnehmen, ihnen ganz die Haut abstreifen, sie

dann mit Nägelein (Gewürznelken) bestecken, die Haut wieder überziehen und also vollends trocknen lassen.“ Ihr Gemahl ist ein Freund von Rabelsau (Stockfische), die Herzogin schreibt bald hierher, bald dorthin, um sich diese Fische zu verschaffen. Einer Nürnbergerin, der Felicitas Schürstab, giebt sie den Auftrag, ihr ein Säckchen Linsen zu übersenden, „denn,“ setzt sie hinzu, „solche sind bei uns allhier fast (sehr) seltsam (selten) und wir können sie hiesigen Orts nicht wohl bekommen.“ Einmal ist sie im Begriff, nach Memel zu reisen, da fällt ihr noch etwas Wichtiges ein: in ihrem Garten

druck belebte sein noch so schönes, vornehmes Männerantlitz. So war ihm damals zu Mute, als die reizende, edle Seele Wolfers vertrauensvoll zu ihm aufgeblickt und ihn als einen so fröhlich angenommen hatte, ein Gefühl der vollsten Befriedigung kam über ihn, sein Werk war bedingungslos angenommen: mit großem Lob und bedeutendem Honorar. Das war bisher der größte literarische Erfolg seines Lebens, der Verleger sprach von weiteren Aufträgen und wünschte eine baldige, persönliche Besprechung.

Ich, daß er die Freude so allem tragen mußte, daß sie, die ihn und sein Schaffen so verstand, nicht Anteil nehmen konnte, es litt ihn nicht im Zimmer, trat aus dem Arbeitsraum einige Stufen hinunter ins Freie, in den ziemlich gut gehaltenen Garten. „Gäthe, ich sie jetzt bei mir, wie würden die dunklen Augen leuchten, o, wie hätte er sich nur so lange einbinnen können, war es ihm denn nicht längst zum Bewußtsein gekommen, daß sie gut und edel wie keine war, nur ein Werkzeug in den Händen anderer? Damals hatte er es ihr nicht glauben wollen, wie oft hatte er sie in zwiischen in Gedanken gesehen, demütig zu ihm anblickend in dem grauen, seinen Reisekleide, erschreckt, unglücklich und dann alles vergessend bei der plötzlichen Erkrankung der Mutter, die, trotz des heftigen Schreckens, den sie verursachte, dennoch

als wohlthätige Lösung der beklemmenden Situation gelten mußte. Damals war durch sein Inneres ein Miß gegangen, ihm war, als ob sein Heiligenbild vom Sockel gerissen wurde, er hatte nur den einen Gedanken gehabt: fort, fort von ihnen, die mir so wehe gethan, die Wunde muß erst heilen, die sie mir geschlagen, in sein Instulm war er geflüchtet, von den erstaunten Blicken seiner treuen Leute emporgehoben, in die Arbeit hatte er sich mit allen Kräften gestürzt, und mit der Arbeit war die Ruhe gekommen, und mit dem Erfolg die Sehnsucht nach dem aufgegebenen Lebensglück. (Schluß folgt.)

zu Fischhausen hängen reife Weißtrauben, was soll aus diesen werden? Sofort setzt sie sich hin und schreibt der Jungfer Kösslerin, sie solle die Trauben abnehmen und Latwerge daraus machen, jedoch eine besondere von der weißen und von der roten, auch ja keinen Zucker dazu nehmen. Hedwig Kautzerin, eine Königsbergerin, die eine Reise „ins Reich“ macht, kommt der Sparfamen Herzogin damit sehr gelegen: sie erhält den Auftrag, zu sechs großen Fürstenbetten und sechs Pfählen je neunzehn Ellen guten gestreiften Willisch zu kaufen und nach Preußen zu schicken. Sie versucht Seife aus Marienburg, den Stein zu fünfzehn Groschen, aber sie hat in ihren Augen den Fehler, daß sie nicht der venetianischen gleicht und zu starken Geruch verbreitet. Deshalb bestellt sie sich ihre Seife in Nürnberg. Ihre dortige Freundin, die Felicitas Schürstab, hat häufig Aufträge der Herzogin zu erfüllen. So muß sie einmal dreihundert Ellen von den allerbesten Bettüberzügen besorgen, entweder in Nördlingen oder sonstwo, wo man sie recht gut und recht dick herstelle. Als Anna Dorothea in ganz Preußen keine Köchin finden kann, wendet sie sich vertrauensvoll an die Schürstabin mit folgendem Schreiben: „Nachdem wir gern eine gute Köchin, die für unseren Leib kochen und uns in unserem Gemache aufwarten thäte, haben wollten, so bitten wir mit allen Gnaden, Ihr wollet Euch befehligen, ob Ihr uns eine gute Köchin überkommen könntet; denn wir einer solchen im Jahre gern zehn Gulden geben wollen, und ob sie sich schon um ein paar Gulden höher laufen thäte, läge uns auch nicht viel daran, zudem auch ein gutes Kleid, so gut wir's unseren Jungfrauen in unserem Frauenzimmer zu geben pflegen. Aber das müßte Ihr von unsertwegen ihr hinwieder melden, daß ihr viel Auslaufens nicht gestattet würde, sondern sie müßte still, züchtig und verschwiegen stets bei uns in unserem Gemache sein und auf unseren eigenen Leib warten. Hätte sie dann Lust, bei uns hierin zu bleiben und sich alsdann etwa mit der Zeit in andere Wege zu versorgen, so sollte sie dazu von uns mit allerlei Gnaden gefördert werden. Was Ihr also von unsertwegen ihr versprechen und zusagen werdet, das soll ihr allhier durch uns überreicht und gehalten werden.“ Die Nürnberger Dienstvermittlerin muß eine sehr tüchtige Köchin besorgt haben, denn sie erhielt von der Herzogin als Dank einen goldenen Schaufennig zugesandt.

Einstmals.



Wenn grürend an dem Fenster der Epheu rankt empor,
Wenn strahlend bricht die Sonne aus dem Gewölbe hervor,
Wenn Frühlingslüfte wehen durchs weite Land dahin,
Wenn hoch im blauen Aether die trauten Schwalben ziehn,
Dann standen wir am Fenster — die Lüfte wehten lau —
Sie sah mir in das Antlitz mit ihrem Auge blau,
Sie sprach von Treu und Liebe, so selig und so rein,
Es glänzten ihre Haare im goldenen Sonnenschein.

Als wieder rankt' der Epheu am Fensterlein empor,
Als strahlend brach die Sonne durch das Gewölbe hervor,
Als Frühlingslüfte wehten durchs weite Land dahin,
Und als ich sah im Aether die trauten Schwalben zieh'n,

Da stand ich an dem Fenster und still sah ich hinab —
Es blühten weiße Rosen auf einem frischen Grab,
Ein Lied vergang'ner Zeiten, es klang so hold, so rein,
Es sprach von Treu und Liebe und gold'nem Sonnenschein.

Otto Dieckhoff.



Graf Franz von Thun-Hohenstein, der neue österreichische Ministerpräsident. Franz Anton Graf von Thun und Hohenstein, der neuernannte österreichische Ministerpräsident, ist am 2. September 1847 als ältester Sohn des Grafen Friedrich Thun geboren, der 1850—1852 Präsident des deutschen Bundestages in Frankfurt a. M. und später Gefandter in Berlin, darauf in Petersburg war. Ursprünglich für die militärische Laufbahn bestimmt, bielte Graf Franz Thun bei den Dragonern, trat jedoch 1877 als Oberleutnant aus, um sich der Politik zuzuwenden. Im Jahre 1879 wurde er von dem feudalen Großgrundbesitz in den Reichsrat und später in den Landtag entsendet. In einer Rede, die er dort 1888 hielt, stellte er sich entschieden auf den Boden des böhmischen Staatsrechts, und ein Jahr darauf wurde er zum Statthalter in Böhmen ernannt, in welcher Stellung er bis 1896 verblieb. Von den Czechen zunächst freudig begrüßt, geriet er dann mit der jungczechischen Partei in ernste Konflikte und sah sich genötigt, den Ausnahmezustand über Prag zu verhängen. Als bei den Landtagswahlen von 1895 die Jungczechen die Majorität erlangten, erkannte er seine Stellung als unhaltbar und nahm bald darauf seinen Abschied. Schon unmittelbar nach dem Rücktritt des Grafen Wardeni wurde er als dessen Nachfolger genannt, und seither tauchte sein Name wiederholt als der des künftigen Ministerpräsidenten auf. Seit Mai 1874 ist Graf Franz Thun mit der Prinzessin Anna Maria zu Schwarzenberg vermählt.

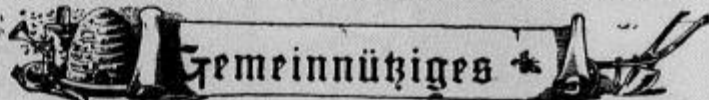
Häusliches Glück. Unser Bild setzt uns zurück in den Anfang unseres Jahrhunderts. Trotz aller Stürme, welche über das deutsche Land brausen, trotz allen Elends, welches der forstliche Eroberer über tausende von Familien gebracht: welch idyllisches Bild häuslichen Glücks! Am offenen Fenster sitzt die Mutter, blendend weiße Linnen auf den Schoß gebreitet, ist sie an der Arbeit. Aber nicht allzu rasch schreitet dieselbe fort. Der kleine Kaiserwili, der am Boden sitzt, weiß so viel zu fragen und zu zeigen, daß die Aufmerksamkeit der Mutter fortwährend von der Arbeit abgelenkt wird. So entlos aber des Kindes Fragen sind, so selbstverleugnend und hingebend sind auch der Mutter Antworten. Der echte Mutterinn bleibt immer derselbe; Familie und Haus ist der Mutter Welt, bildet der Mutter Glück.



Boshaft. A.: „Wie Sie mich hier sehen, bin ich das Opfer eines Justizirrtums; ich bin wegen Diebstahls angeklagt gewesen!“ — B.: „Man hat Sie also freigesprochen?“ (Luftige Blätter.)

Zeitbenützung. Der Bankier Stiegly in Petersburg erhielt im Jahre 1814 den Kurier mit der Friedens-Nachricht einige Stunden früher als die Regierung. Er benützte diesen Zufall, einem alten, treuen Comptoirdiener ein Vermögen zu verschaffen, indem er demselben den Auftrag gab, alle in Petersburg zu habenden Glaslampen aufzukaufen. In wenigen Stunden war der Ankauf geschehen. Als die Bewbühner von Petersburg zu den Vorbereitungen der Illumination des Abends nach Glaslampen schickten, war keine mehr zu haben. Stiegly's Diener stellte den Preis so, daß er 25,000 Rubel durch diese Spekulation gewann. St. Gut begründet. Baron: „Was haben Sie mir hier auf meine Ahnenbilder?“ — Pfandleiher: „Wie kann ich was geben auf Ihre Ahnenbilder, wo Sie selbst nichts darauf geben, Herr Baron?“

Schlau. Bettler (an der Küchentür zum Fräulein des Hauses, die am Kochherd steht): „Ach, schenken Sie mir doch bitte ein Stüchlein Braten.“ — Fräulein: „Sie sind aber sehr anspruchsvoll, lieber Mann, andere Bettler sind auch mit einem Stück Brot zufrieden.“ — Bettler: „Ach, gnädiges Fräulein, ich habe in der Umgegend schon viel von Ihrer Kochkunst rühmen hören.“



Junge Gänschen bekommen als Erstlingsfutter ein Gemisch von altem, eingeweichtem Brot, hartgekochtem Ei, Gänsefingerkraut, das auf nassen Wiesen in Massen zu finden ist, junge Brennesseltriebe, Salatstängel, alles zusammen feingewiegt. Man gebe immer nur so viel, als aufgefressen wird, um einer unnützen Futterverschwendung vorzubeugen und fertige das Futter möglichst frisch an. Trinktwaßer darf schon am ersten Tage nicht fehlen; die Brutgans hat man aber während der Fütterung fern zu halten. Die Italiener füttern den jungen Gänsen die gewiegten Blätter des Rohns (Ratschrofe) und sollen damit sehr gute Resultate erzielen.

Bohnen und Erbsen müssen beim Eden tiefer in den Boden kommen als sie stark oder dick sind. In leichtem Boden kann man sie etwas tiefer bringen als in schwerem und bei feuchter Witterung flacher als bei trockener.

Medizinische Eigenschaften der Gemüse. Spinat soll eine direkte Wirkung auf die Nieren haben, ebenso Löwenzahn, grün genossen. Spargel reinigt das Blut, Sellerie wirkt besonders auf das Nervensystem und heilt Rheumatismus und Neuralgien. Tomaten sind gut für die Leber. Gelbe und weiße Rüben reizen den Appetit, Lattich und Gurken wirken kühlend. Knoblauch und Oliven besitzen markante medicinale Kräfte, sie regen die Blutzirkulation an und vermehren die Absonderung des Speichels und des Magensaftes. Rote Zwiebel sind ein ausgezeichnetes harntreibendes Mittel, Zwiebel überhaupt sind ein vorzügliches Heilmittel bei Schwächezuständen der Verdauungsorgane.

Silbenrätsel.

dal, en, er, sel, ke, lo, les, li, ma, man, nen, nor, o, o, on, pe, ra, raud, ri, sail, tag, ti, ti, ul, ve, vor, vi.

Die vorstehenden 37 Silben sind zu 8 Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Ein Verbrechen. 2) Einen Vornamen. 3) Ein österreichisch-ungarisches Kronland. 4) Einen mechanischen ärztlichen Eingriff. 5) Einen Sohn Jachob. 6) Ein anderes Wort für Heftig. 7) Eine Stadt in Frankreich. 8) Eine Südstadt. 9) Ein ländes nördliches Meerübergelechts.

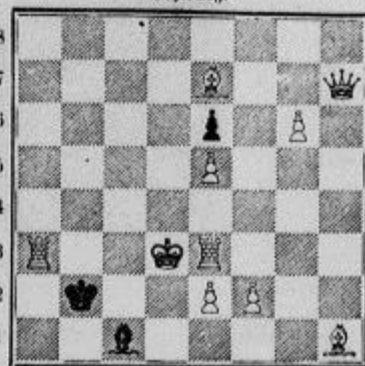
Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennen ihre Anfangs- und Endbuchstaben einen hervorragenden deutschen Politiker und Staatsmann unseres Jahrhunderts.

Auflösungen aus vor. Nummer: der Charade: Wanduhr; des Logogriphs: Nummer, Nummer; des Silbenrätsels: frei geht das Anglud durch die ganze Welt.

Schachlösungen: Nr. 168. S e 5-f 3 T: L S e 7-d 5 etc. Nr. 169. D a 1-g 1 S: D K f 8-f 7 etc.

Problem Nr. 170.

Von J. Schleginger. Schwarz.



A B C D E F G H
Weiß
Weiß zieht und setzt in 3 Zügen Matt.

Alle Rechte vorbehalten.